

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 3

Artikel: Was schädigt das keimende Leben?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ruch. Eigenartig ist auch die Beobachtung, dass Magenkrebs in der Regel bei grossem Mangel an Salzsäure auftritt. Noch besitzt man indes keine befriedigende Erklärung, warum dies so ist. Wie mühsam muss doch der Mensch im Grunde genommen all das zu ergründen suchen, was ihm als unbeachtetes Geschenk aus des Schöpfers Hand ganz selbstver-

ständiglich zugute kommt. Wie töricht daher jene anmassenden Gedanken der Entwicklungs- oder Evolutionslehre in sich aufzunehmen! Denn wenn der Mensch schon die schöpferischen Geheimnisse schwer erforscht, wie sollen sie dann ohne Denkkraft aus sich selbst entstanden sein? Wahrlich, nur der Tor spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott! —

Was schädigt das keimende Leben?

Junge Frauen, die in letzter Zeit in der Tagespresse und den illustrierten Zeitungen aufsehenerregende Berichte über die Thalidomid-Tragödie gelesen haben, mögen guten Grund haben, beunruhigt zu sein. Es ist leider eine erwiesene Tatsache, dass Tausende von Müttern bedenkenlos Tabletten schluckten, nur um einige schlaflose Stunden überbrücken zu können, und diese Sorglosigkeit müssen Tausende von Kindern büssen, weil sie verkrüppelt oder mit fehlenden Gliedmassen geboren wurden und somit ein mühsames, armseliges Leben vor sich haben.

Fragt man die pharmazeutische Industrie oder die Ärzteschaft, auf welche Weise in Zukunft solche und ähnliche Schädigungen am keimenden Leben vermieden werden könnten, dann erhält man hierüber bis heute keine zufriedenstellende Antwort. Zur Zeit mag das schädigende Mittel Thalidomid heissen, morgen oder übermorgen kann jedoch ein anderes Präparat seinen Platz einnehmen, trotzdem es alle Testmethoden durchgangen hat. Es mag alle Tierversuche und die klinischen Prüfungsmethoden ohne Beanstandung durchlaufen haben und in Wirklichkeit dennoch versagen. Wem ist mit Sicherheit bekannt, wieviele von all den Hunderttausenden von Mitteln der chemischen Industrie, die als harmlos und giffrei bezeichnet werden, fähig sein mögen, ähnliche Schädigungen auszulösen? Sowohl die chemisch pharmazeutische Industrie wie auch die führenden Köpfe der Ärzteschaft geben zu, durch die Thalidomid-Tragödie einer völlig neuen Situation gegenüber zu stehen, war

doch dieses Präparat als gänzlich harmlos bezeichnet worden. Es wäre sehr beruhigend, wenn die neu gegründete Gesellschaft für Toxikologie neue Testmethoden finden würde, um tatkräftig mithelfen zu können, solche Schädigungen am keimenden Leben zu verhüten.

Abhilfsmöglichkeiten

Wer objektiv zu urteilen vermag, kann der forschenden medizinischen Wissenschaft und der pharmazeutischen Industrie viele wertvolle Erfolge der letzten Jahrzehnte nicht absprechen, ohne ihren Bemühungen gegenüber nicht ungerecht eingestellt zu sein. Viele wirksame Medikamente gegen Seuchen und Tropenkrankheiten sind lebensrettend eingesetzt worden, wie auch die Seren gegen die Schlangenbisse. Dessen ungeachtet sieht sich aber dennoch jeder Mensch und vor allem jede werdende Mutter vor die bange Frage gestellt, auf welche Weise man sich vor den tragischen Folgen der Medikamentschädigungen schützen könne? Prof. Dr. med. Töndury hat als Zentralpräsident der naturforschenden Gesellschaft der Schweiz trefflich geurteilt, als er erwähnte, dass die Hochkonjunktur die Verweichlichung des modernen Menschen zur Folge gehabt habe. Wer will sich schon mit Schmerzen herumplagen, wenn für jedes kleine Unbehagen bereits ein hilfreiches Mittel zur Verfügung steht? Es ist daher naheliegend, dass Tabletten ohne Bedenken regelmässig geschluckt werden. Wenn sich ein leichtes Kopfweh meldet oder sich ein tragbares Unwohlsein einstellt, ja selbst schon nach einem schlechten Schlaf

greift man unwillkürlich zur Tablettschachtel. Gewohnheitsmässig nimmt man jahrelang solch chemische Mittel und schluckt sie regelmässig, ohne dabei zu denken, man könnte sich dadurch schädigen. Oft sieht man tatsächlich die unheilvollen Folgen der Tablettsucht erst ein, wenn es zu spät ist, Abhilfe zu schaffen. In Basel habe ich beispielsweise eine Frau gekannt, die im Laufe der Zeit so viele Schlafmittel eingenommen hatte, dass sie überhaupt nicht mehr schlafen konnte, denn die stärksten Mittel mit maximaler Dosis vermochten bei ihr keinerlei schlafbringende Wirkung mehr auszulösen. werdende Mütter sind gegen Mittel solcher Art doppelt empfindlich, und zwar nach Feststellung der Wissenschaftler besonders in der vierten bis achten Schwangerschaftswoche. Zusammen mit der Mutter reagiert auch der Embryo während dieser Zeit sehr negativ auf Medikamente, vor allem auf chemische Präparate. Die beste und vernünftigste Hilfe besteht daher darin, ganz einfach während dieser Zeit keinerlei chemische Mittel einzunehmen. Pflanzliche Mittel, ganz besonders in homöopathischer Verdünnung können ruhig beigezogen werden, da sie keinerlei schädigende Nebenwirkungen auslösen.

Wenn eine werdende Mutter von dem wunderbaren Vorrecht, einem Kinde das Leben schenken zu dürfen, richtig und beglückend erfüllt ist, dann wird die Liebe zu dem werdenden Leben auch gross genug sein, um mit der notwendigen Verantwortung auf schädigende Tabletten verzichten zu können, auch wenn man dieserhalb kleinere Unannehmlichkeiten oder vorübergehende Schmerzen auf sich nehmen muss. Schon oftmals haben wir auch darauf hingewiesen, dass Nikotin sehr schädlich auf den Embryo einwirkt, weshalb die werdende Mutter sich des Rauchens unbedingt enthalten sollte. Sehr hüten sollte sie sich auch vor verdorbener Nahrung, da dadurch Vergiftungen in Erscheinung treten können, die den Embryo nicht nur schädigen, sondern sogar Missbildungen bei ihm auszulösen vermögen. Sicher ist es wäh-

rend der Schwangerschaftszeit für die Mutter nicht immer leicht, gegen die verschiedenartigsten Gelüste, denen sie ganz willkürlich ausgesetzt ist, anzukämpfen. Oft ist das Verlangen nach irgend einer Speise so stark, dass die Mutter dagegen nicht aufkommen kann, wenn sie womöglich unmittelbar nach dem Genuss auch alles wieder herausgeben muss. Ist dies auch nicht sehr angenehm, so hat sie diese unliebsame Weigerung vielleicht doch vor einer schädigenden Auswirkung bewahren können. Fleischvergiftungen können zur Folge haben, dass eine Unterbrechung in der Entwicklung des Embryos eintritt, was beispielsweise die Nierenbildung verhindern oder andere Schädigungen verursachen kann. Solche Vorkommnisse sind für die Eltern sehr tragisch, besonders wenn sich eine Frau sagen muss, sie habe eigentlich zuvor nie Verlangen nach dem Nahrungsmittel gehabt, das ihr während der Schwangerschaft so zum Verhängnis werden konnte. Also muss sich auch die werdende Mutter vor diesem eigenartigen Naturtrieb in acht nehmen und auf alle Fälle stets prüfen, ob es sich bei dem geforderten Genuss auch wirklich um unverdorbene Nahrung handle. Schon manche Mutter ist durch solcherlei Gelüste so sehr geplagt worden, dass sie sich fest vorgenommen hat, nach der Geburt diesem Verlangen einmal gründlich Rechnung zu tragen. Wie eigenartig aber, dass es sich alsdann überhaupt nicht mehr einstellt!

Sogar namhafte Vertreter der Wissenschaft geben heute offen zu, dass eine Schwangere und ihr werdendes Kind nicht nur durch chemische Medikamente, sondern auch durch Röntgenstrahlen empfindlich geschädigt werden können. Selbst Sauerstoffmangel wird bei Missbildungen der Kinder als Mitursache bezeichnet, was jede Mutter veranlassen sollte sich genügend Zeit in frischer Luft zu bewegen. Tiefatmungsübungen sind auch während des Alltags vorteilhaft, besonders wenn sie an unverdorbener Luft durchgeführt werden können.

Das Blickfeld einer Mutter für ihren Pflichtenkreis und ihre Verantwortung einem werdenden Kinde gegenüber wird durch all die geäußerten Feststellungen immer grösser. Es ist zu hoffen, dass Tausende von Müttern dadurch aufmerksam werden und sich vor schädigenden

Einflüssen bewahren, so dass in Zukunft weitere Tragödien vermieden werden können, weil nicht mehr mit der schädigenden Auswirkung chemischer Medikamente gerechnet werden muss, wenn sich die Frauen beherrschen und wieder Schmerzen ertragen lernen.

Eine kleine Reise mit einer kleinen Fliege

Wir kennen alle die Stubenfliege nur zu gut, denn oftmals schon war sie uns mehr als lästig. Wie unangenehm ist es, wenn sie uns im Schlafe stört oder uns gar aufweckt. Verärgert suchen wir sie dann jeweils durch hartnäckige Verfolgung aus der Welt zu schaffen, damit sie uns fernerhin nicht mehr stören und unsere Fenster nicht mehr verklecksen kann. Eigentlich könnten wir diese jeweils auch nur öffnen, um das nervöse Gesurr loszuwerden. Aber was würde dann geschehen? Viele von uns haben keine Ahnung davon, denn sie haben noch nie darüber nachgedacht, was die stubentreue, kleine Fliege im Freien alles anstellen kann! Die beste Gelegenheit, dies zu erfahren, ist, sie auf einer ihrer Wanderungen ausserhalb unserer Stube zu begleiten. So lange sie uns nur in der Stube Gesellschaft leistet, ist sie für uns nicht so schlimm, obwohl sie mit Vorliebe herumnaschen geht. Von dem Konfitüreglas schwingt sie sich auf zum Honigbrot. Auch von Käse und Quark nippt sie, um dann wieder zum Fruchtbrot hinüber zu fliegen oder auf dem Tellerrand die Suppe zu kosten. Auch der Milchtopf ist ihr willkommen, wie noch so vieles andere. Das alles geht noch an, solange sie in der Stube verweilt, wehe aber, wenn wir lüften. Sie liebt den Durchzug nicht und ist schon mit dem nächsten Luftzug im Freien.

Unbedachter Ausflug und Rückkehr

Hier nun findet sie noch weit interessantere Plätze, wo sie sich niederlassen kann, denn sie ist ja bekanntlich keineswegs wählerisch. Einmal findet sie einen wunderbaren, noch ganz frischen Kuhfladen, dann landet sie bei einer to-

ten Maus, die etwas zuviel Giftweizen geschluckt hat und deshalb nicht mehr an ihr Schlupfort zurückgelangen konnte. Unsere scheinbar gesittete Stubenfliege verachtet jedoch auch den Auswurf eines kranken Menschen nicht mit seinen Tausenden von Bakterien und ebensowenig die geschwürigen Wundstellen eines erkrankten Hundes. Nichts, mag es uns noch so eklig erscheinen, vermag unsere Stubenfliege davon abzuhalten, darauf herumzuspazieren.

Unser geöffnetes Fenster ist für sie eine freundliche Einladung, sich erneut in unserer reinlichen Stube niederzulassen. Wieder setzt sie sich mit ihren ungerinigten Füsschen auf den Rand unseres Suppentellers, nippt von unserem Honig auf dem Brot, flüchtet zu unserem Tischnachbarn, wenn wir sie wegjagen, landet aber ebenso schnell wieder auf dem Tassenrand. Dann und wann erschreckt sie unser Verscheuchen so sehr, dass sie entweder in der Milch oder der Suppe landet, von wo wir sie herausfischen müssen, wenn uns auch davor leidlich ekelet.

Ansteckungsgefahren

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, durch eine Untersuchung mit dem Mikroskop in das einen Einblick zu erhalten, was unsere Stubenfliege alles an Bakterien und Krankheitserregern an ihren Füßen in unsere Stube einschleppen kann. Mir graute vor den verschiedenen Gefahren, die ich mir dabei unwillkürlich ausmalen konnte. Ich fing an zu begreifen, wieso Kinder, auch wenn sie einige Zeit mit der Aussenwelt nicht in Berührung gekommen waren, dennoch einer Infektionskrankheit unterliegen können. Es war mir